



- IMO: 89154324
- Name: Sebastian & Christa
- MMSI: 24878553
- Appearance: Swimmer
- Gross Tonnage: 2298
- Summer DWT:
- Build: 19??
- Flag:
- Home port:

**Christa Morgenstein**

## **Flußschwimmer**

Was verbindet uns? Klar, wir sind verwandt miteinander. Aber anders als mit meiner Tochter verbindet mich mit meinem Sohn eine ausgesprochene Leidenschaft für Flußwanderungen. Je nach Größe des Gewässers sind wir zu Fuß (Gummistiefel), schwimmend (Neopren) oder mit Booten unterwegs. Wildwasserkajak war eine intensive Leidenschaft, die ich lange und intensiv mit Freundinnen aus Studienzeiten betrieben habe. Diese Leidenschaft für Fließgewässer hat sich – anders als bei meiner Tochter (damals war ich ja noch keine Kajak-Fahrerin) – wahrscheinlich schon im Mutterleib auf meinen Sohn übertragen.

Außerdem war meine Tochter schon immer so klug... Während mein armer Sohn oft den gleichen Irrtümern unterlag wie ich... Wir hatten eine fantastisch-gute Ferienzeit im / am Fluß verbracht. Unterbrochen von Picknicks und Nacht-Camps am Flußufer. (OHNE seinen Vater. Warum der keine Zeit mehr mit seiner Familie verbringen wollte...? Keine Ahnung. Er hatte sicher wichtigeres mit seinen Freunden zu bekiffen, Musik zu machen und vor anderen Menschen / Mädels diesen besonderen Glanz hervor zu rufen...) Doch unversehens sind wir von der hellen, klaren Äschenregion in die trübe, schlammige Brachsenregion am Unterlauf des Flußes geraten.

Als wir uns schwimmend an der großen Stadt vorbeitreiben ließen, haben wir uns noch nichts dabei gedacht. Doch die Wasserqualität veränderte sich nachhaltig: von seidigkeithalt, kühl und sonnendurchläßt mit atemraubenden Ausblicken in unergründliche grüne Tiefen hin zu einem schlammgesättigten, lauwarmer, mächtig sich dahin wälzenden Strom. Am Oberlauf, noch in der Forellen-Region, habe ich Sebastian bei gebracht, wie wichtig es ist, unter Wasser die Augen zu öffnen und sich zu orientieren. Und sich nicht erschrecken zu lassen von der Kälte des Wassers. Ich habe ihm die Strömungsgesetze gezeigt und spüren lassen. Habe ihm gezeigt, wie das Wasser verspielt jedes Hindernis, jeden Stein, jeden Stock umspült und

fast kosend untersucht, ob es sich nicht zum Tanz einladen lässt. In diesen Hochregionen der Flüsse, wo sie noch eher zarte Bäche sind, überwiegen die lebensspendenden, förderlichen Aspekte des Wassers. Doch mit zunehmender Masse, wird das Spiel immer wilder und toller. Das Wasser hat unbändige Kraft, es weiß nichts von Grenzen, findet immer seinen Weg. Dort habe ich Sebastian gezeigt, was ein „Kehrwasser“ ist, wie man selbst im wildesten, schnellen Bach durch Traversieren sicher auf die andere Seite kommt. Dort hat er gelernt, dass man nicht mit dem Fluß kämpfen kann - er ist immer stärker! Aber du darfst dir seine Kraft zu Nutze machen: Wenn Du die Strömung richtig ließt und erkennst, bringt der Fluß dich überall hin. Er ist dann der Freund der dich dein Leben lang begleitet, nährt und trägt, herausfordert und hinterfragt wie eine Grundmelodie. Dort oben waren wir meist die einzigen Menschen. Waldtiere und Flußbewohner begegneten uns verwundert. Jeder hat seinen eigenen Raum. Leben und leben lassen gilt dort. Doch nun?

Soweit runter sind wir noch nie einem Flußlauf gefolgt. Jetzt war alles anders: Ein Getümmel und Getriebe war am und im Fluß. Das Wasser war nicht mehr tragend und freundlich, eher zäh und quetschend wie ein Pudding aus Schmirgelpapier. Auch die sonst unterschiedlichen Strömungslinien verhielten sich eher wie zum Zerreißen gespannte Muskelstränge, die sich gequält im Flußbett hin - und her wälzten. Wir landeten im Kehrwasser einer großen Sandbank, um von außen einen Blick für die Situation zu bekommen. So ein Mist, dass ich nicht wachsam genug die schleichenden Veränderungen beachtet hatte! Hier eine Wasserentnahme – dort eine Zuleitung von fragwürdiger Qualität... Nun musste mein Sohn mit einer Situation zurecht kommen, die ich ihm eigentlich noch gar nicht zumuten wollte... Was gab es nicht alles zu sehen! Viele Menschen waren am Fluß, benutzen seine Kraft, um die unterschiedlichsten Maschinen anzutreiben, bewässerten ihre Felder, spülten irgendwelche industriellen Vorgänge... missbrauchten den Fluß als Kloake. Wir waren zu tiefst entsetzt. Dennoch tummelten sich auch Unmengen von Menschen im Fluß, hatten Spass und Vergnügen. Aber es war irgendwie falsch – ohne jeglichen Respekt vor der Kraft und Majestät des Flußes. Für uns als erfahrene Flußschwimmer sah es bedrohlich aus, wie diese vielen Leiber im Fluß einander behinderten, sich gegenseitig unter Wasser drückten... „Warum machen die das so?“ fragt mich mein Kind.

Ich kann mir auch keinen Reim darauf machen. „Ich fürchte sie haben vergessen wie der Fluß eigentlich ist,... sie kennen ihn nicht von Anfang an... oder sie haben an einem realistischen Punkt aufgehört ihn zu lieben und sich selbst auch?“ „Ja, aber dann werden sie doch alle ertrinken!“ rief mein Sohn verzweifelt, denn er hatte genau begriffen, dass ohne Liebe gar nichts klappt. „Können wir denn gar nicht helfen?!“ flehte er mich an. Ich packe ihn am Arm, möchte, dass er den Blick wendet von diesem bedrückendem, apokalyptischen Gedränge. Sebastian, dann müssen wir erst den Fluß heilen. Das geht nicht so schnell...“ „Außerdem entscheiden die Menschen selbst, wo und wann sie in den Fluß springen. Du kannst weder ihnen ihre Entscheidung abnehmen noch an ihrer Stelle schwimmen. Das muss jeder selbst schaffen...“ Sebastian wendet den Blick wieder dem Fluß zu. „Da ist Papa!“ erkennt er und -schwupp- ist er mir entglitten wie ein Fischlein. War denn alles, was ich ihm bei gebracht und gesagt habe um sonst? Nein, souverän gelangt er in die Mitte der Strömung. Und genau dort im Zentrum eines besonders fröhlichen Menschenpulks erkenne ich Frank. Ja, genauso gefällt er sich in: der Mitte, bewundert von allen. - Wann war wohl mein „realistischer“ Punkt, an dem ich aufhörte, ihn zu lieben?

Als er realisiert, dass sein Sohn zu ihm schwimmt, freut er sich, hebt ihn hoch, prahlt vor allen, was für ein tolles Kind er hat... Aber die Not seines Sohnes und die schlichte Tatsache, dass dies eine Rettungsaktion ist, erkennt er nicht im Ansatz. Es tut mir in der Seele weh, meinen Sohn so ehrenhaft und doch so vergeblich kämpfen zu sehen. Doch es ist aussichtslos hier eingreifen zu wollen. Ich warte, begleite zu Fuß vom Land aus das Geschehen, ein Wurfseil dabei falls es gebraucht wird. Doch es wird nicht benötigt.

Ein, zwei Flußkehren weiter schwimmt Sebastian sicher an Land. Natürlich ist er traurig, schlammiges Wasser geschluckt und in den Augen hat er auch. Wir spülen es aus mit klarem Wasser aus der Trinkflasche. Tröstende Worte passen jetzt gar nicht. Nach so einer zermalmenden Erfahrung dauert es eine ganze Weile wieder Worte zu finden... sprachlos und zerschlagen findet man sich auf einer Sandbank wieder. Ettlliche Schritte weiter im Schilfsaum des Flußes, nach intensivem Grübeln überlegt Sebastian: „Du kannst du mir doch auch helfen im Fluß. Warum kann ich Papa nicht helfen?“ „Hmm... Darüber hab ich auch schon viel nachgedacht. Was ich sehe und gelernt habe, ist, dass jedes Wesen sein eigenes, ganz persönliches Rendezvous mit dem Fluß hat. Mancher lebt glücklich und sorglos, mancher ertrinkt, mancher ringt und kämpft sein Leben lang... Sehr unterschiedlich... Die einzige Hilfe, die der Fluß zulässt ist die von Eltern für ihre Kinder: Sonst könnten die Entenküken nicht das Schwimmen lernen von ihren Eltern, die Wasseramseln nicht das Tauchen, der Stichling nicht seine Brut bewachen. Aber so wie der Fluß immer bergab läuft so geht es eben auch nicht umgekehrt, ich glaube deshalb konntest du deinem Vater nicht helfen. Du hast alles richtig gemacht. Mach dir keine Sorgen, dein Vater scheint nicht unterzugehen. Es ist sein Weg mit dem Fluß.“ Wir sind nach der langen Schwimmerie immer weiter im Schilf am Fluß entlang gewandert. Nun weitet sich der Schilfgürtel zu einem großen Delta. Viele der nicht schiffbaren Nebenläufe haben sich inzwischen von der Gier und Habsucht der großen Städte erholt. Vögel zwitschern im Schilf, Fische schwimmen im ruhigen, klaren Wasser. - Ein Wunder! Wie ich diese Wasserwelten liebe!! Dann biegen wir das letzte Schilfrohr zur Seite und wir stehen am Meer: Diese Verheißung und Endpunkt jeder Flußwanderung! Wir sind wie verzauert. Gar nichts wissen wir von Wasser, Strömungen, Anfang und Ende angesichts dieser weltumspannenden Macht.

„Komm, Sebastian! Lass uns schwimmen gehen!“